

*Du bist
ein Gott,
der mich
sieht.*

Gen 16,13

**„Du bist ein Gott,
der mich sieht.“** Gen 16,13

Ich bin Hanna. Eine unter sieben Milliarden. Ich habe einen tollen Mann, drei wunderbare Kinder und einen abwechslungsreichen und herausfordernden Job. Langweilig wird mir nicht. Und im letzten Jahr gab es immer wieder Situationen, in denen ich das Gefühl hatte, die Kraft reicht nicht. Ich habe nicht genug Zeit. Ich fühle mich fremdbestimmt. Wer sieht eigentlich mich und meine Bedürfnisse? Eine unter 7 Milliarden.

**„Du bist ein Gott,
der mich sieht.“**

– so lautet die Jahreslosung in diesem Jahr. Und sie nimmt uns mit in eine ziemlich besondere Geschichte. Hagar ist die Sklavin Saras. Sara ist Abrahams Frau. Und Hagar soll für Sara – quasi als Leihmutter – einen Erben bekommen, weil Sara keine Kinder bekommen kann. Als Hagar schwanger wird und sich ihre Position damit verändert, hält Sara die Situation nicht aus, fühlt sich gedemütigt.



Sie kehrt die Situation um, indem sie ihre Macht ausspielt, wo immer sie kann, und Hagar spüren lässt, wo sie eigentlich hingehört. In ihrer Verzweiflung flieht Hagar in die Wüste – schwanger, heimatlos. Ein Engel findet sie an einer Wasserstelle und fragt sie: „Woher kommst du und wohin gehst du?“ Was soll sie da antworten? Sie ist auf der Flucht, sie weiß nicht wohin mit sich, mit dem Baby. Sie ist verzweifelt, hoffnungslos.

Hagar bedeutet Fremde – und ausgerechnet sie, eine Fremde, auf der Flucht, eine Frau, in eine Schwangerschaft getrieben, eine Sklavin – erlebt als erste Person in der Bibel einen ganz anderen Gott. Er ist nicht nur der Ferne Gott, der Schöpfer. Und er wendet sich nicht dem erwählten Abraham zu. Er wendet sich Hagar, der Fremden, der Sklavin, der Verzweifelten, zu.



Da rief Hagar aus: „Ich bin tatsächlich dem begegnet, der mich sieht!“ Darum nannte sie den Herrn, der mit ihr gesprochen hatte:

„Du bist der Gott, der mich sieht.“

Was bedeutet das Ansehen einer Person? „Ich sehe dich an“ – das bedeutet: Ich achte dich, ich verleihe dir Würde, ich erkenne, wer du bist und was du brauchst. Du bist gewollt. Anerkennung ist ein Grundbedürfnis für uns als Menschen. Was für ein Gefühl für eine Getriebene, Heimatlose wie Hagar. Gott sieht sie.

Und Gott sieht uns, sieht dich und mich. Ich verschwinde nicht in der Menge von 7 Milliarden. Du verschwindest nicht. Er sieht dich in deiner Krankheit, er sieht dich in deiner Verzweiflung, er sieht dich wie du gerade vor etwas auf der Flucht bist. Er wird nahbar, wir dürfen ihm begegnen. So nahbar, dass er sogar als Baby auf diese Welt kommt. Dass er Krankheit, Verzweiflung, ja sogar den Tod, selbst erfährt. Ich werde gesehen. Eine von 7 Milliarden. Ich verschwinde nicht in der Masse.

Die Wendung der Geschichte ist vielleicht überraschend – der Engel schickt Hagar zurück zu Sara. Sie soll dort ihren Sohn bekommen, ihn Ismael nennen und er soll ein Volk werden. Und Hagar antwortet, indem sie Gott einen Namen gibt. El-Roi – Gott des Hinsehens.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Hagar kehrt zurück. Die Situation hat sich nicht verändert. Aber sie hat sich verändert. Sie wurde, sie wird gesehen. Gott hat ihr Würde verliehen, sie kann aufrecht gehen. Sie fühlt sich gesehen, nicht als „passt schon so“, sondern als geliebtes Geschöpf Gottes. Und das macht einen großen Unterschied für sie. Damit kann sie den Herausforderungen ihres Lebens standhalten.

Herausforderungen haben wir genug. Der Krieg in der Ukraine hat im letzten Jahr vieles, was normal und klar schien, in Frage gestellt und über den Haufen geworfen. Und angesichts der unfassbaren Grausamkeit, die in der Ukraine und an vielen Stellen auf der Welt geschieht, verspüren wir Ohnmacht, Hilflosigkeit. „Was kann ich schon ausrichten?“

Die Herausforderungen begegnen uns aber nicht nur im Großen, sondern auch im Alltäglichen. Anforderungen im Job, in der Familie. Wer kennt nicht das Gefühl, einem Berg von Aufgaben und Anforderungen allein gegenüberzustehen. Und Gott erscheint uns da schnell ganz fern. Vielleicht ist es leichter, allem zu entfliehen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

– Die Entdeckung, die Hagar macht, gilt für uns. Sie gibt ihm den Namen El-Roi – Gott des Hinsehens. Es ist für mich eins der Geheimnisse Gottes, dass wir sein Wesen immer wieder neu und anders entdecken dürfen. Er ist der, der hinsieht. Er ist der, der sich zeigt, der nahbar ist. Der sich für dich und für mich interessiert. Für den ich nicht „eine unter 7 Milliarden“ bin, sondern Hanna. An diese Erkenntnis Hagars darf ich mich erinnern, darf mich an ihr festklammern, wenn mir der Halt zu schwinden droht.

Es wird nicht alles gut. Aber ich, Hanna, bin nicht eine unter 7 Milliarden. Gott, der Herr dieser Welt, sieht mich. Gott sieht dich. Und dass ich gesehen werde, verleiht mir Anerkennung,

Würde. Es verändert mich. Ich gehe anders weiter. Denn Gott geht mit. Und es wird auch meinen Blick auf diese Welt verändern. In der Gewissheit, dass ich gesehen werde, darf ich anderen Menschen zusprechen „ich sehe dich, Gott sieht dich“.

Auch wenn ich mich guten Vorsätzen vorsichtig bin, so ist das doch ein Wunsch: dass wir uns in unserer Gemeinschaft im CVJM, in unseren Gruppen, Teams und Arbeitsbereichen, sehen, anerkennen und aufrichten. Den Blick nach oben heben zu Gott, der uns sieht, den Blick nach links und rechts richten, um unsere Mitmenschen zu sehen, und den Blick gemeinsam nach vorne richten in der Gewissheit, dass Gott mitgeht, in jede Herausforderung, in jeden Sturm und in das nächste Jahr.

Hanna Schwebke

